Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 27 (1937)

Heft: 20

Artikel: Rembrandt

Autor: Schweizer, Walter

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-637239

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 28.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

und wog still, welches Buch er mahlen sollte, um den zweiten Bfingstfeiertag endgültig totzuschlagen.

Leider konnte er es nicht verhindern, daß doch immer wieder Gedanke an das braunhaarige Mädchen ohne Fahrschein vor seinem Auge auftauchte.

Trrrrrrrr — machte die Flurglocke.

Beter entsann sich, daß seine Wirtin vor einer halben Stunde ausgebrochen war. Pfingstausslug natürlich! Lange genug hatte sie getrödelt. Es ging schon auf die zehnte Stunde.

Er ging öffnen und riß die Augen weit auf.

Da stand das braunhaarige Mädel ohne Fahrschein, zwei Groschen und einen Sechser hatte sie in der Hand.

"Ich wollte — ich wollte — Ihnen nur das Geld bringen", sagte sie verwirrt.

Peter wirbelte es nicht weniger im Kopf herum.

"Wollen Sie näher treten?"

Sie ging ein paar Schritte in den Flur hinein.

Beter drehte fich plöglich nach ihr um.

"Wie konnten Sie überhaupt wissen, daß ich zu Hause bin", fragte er. "Ich konnte ja auf einem Pfingstausslug sein?"

Sie lächelte und schüttelte den Ropf.

"Ich habe doch schon um acht Uhr Ihre Wirtin angerusen. Die sagte mir, sie würden den ganzen Tag zu Hause bleiben, das machten Sie immer am Feiertag so und da taten Sie mir so leid, und ich dachte, weil ich doch nichts Besonderes vor habe und ——"

"Donnerwetter, Frau Hoßmann hat mir gar nichts von dem Unruf gesagt", murmelte Beter betroffen.

Sie lächelte stärker.

"Ich habe sie gebeten, Ihnen nichts zu sagen!"

"Die reine Berschwörung!" knurrte Peter unsicher, denn je mehr er das Mädchen ansah, desto besser gesiel es ihm, "ja, und was dachten Sie nun eigentlich, Fräulein — —"

"Käthe Gurtner", ergänzte sie, "ich dachte, weil wir beide doch nichts Besonderes vorhaben und zur Besohnung, als Zinsen sozusagen, — vielleicht könnten wir hinaus nach dem "Alpenblick" und weiter zur Talmühle!"

Beters Stirn bewölfte fich.

"Da wird aber der Wachtmeister nicht einverstanden sein!" Käthe recte sich.

"Ich wüßte nicht, was das meinen Bruder anginge, wenn ich mich mit Ihnen verabrede. Er war gestern auf Ursaub da, und natürlich verschlief ich die Abmachung mit ihm. Und außersdem, es ist meine Pflicht, mich um Sie zu fümmern!"

Peter strahlte. "Na, denn hinein ins Bernügen. Ich bin in einer Biertelstunde unten, wenn Sie da warten wollen. Aber das mit der Pflicht verstehe ich nicht!?"

Sie lächelte. "Dienst am Kunden, Herr Burg!" Ich bin doch Stenotypistin beim hiesigen Berkehrsverein! So sind wir quitt!"

Und so tam Beter Burg zu seinem Pfingstausslug und seinem Mädel.

## Rembrandt

Bur Ausstellung im Kunstmuseum Bern.

Heute als Lobredner von Rembrandt aufzutreten oder gar eine Ehrenrettung des Künftlers zu versuchen, hieße Eulen nach Athen tragen. Seit Jahrhunderten wird Rembrandt Harmensz van Rijn, der am 15. Juli 1606 in Leiden geboren und 1669 in Amsterdam starb mit den ersten Bildnismalern aller Zeiten in einer Linie genannt und als Radierer steht Kembrandt an der Spize der Graphifer aller Zeiten.

Wenn wir heute Gelegenheit haben in Bern sein Radierwerf zu bestaunen, so danken wir das einem der größten Rembrandt-Sammser der Welt, Herrn J. de Bruyn, Spiez. In jahrelanger Arbeit und glücklichem Sammsererfolg ist es ihm gelungen, dieses einzigartige Wert des Radierers Rembrandt zusammen zu bringen, und wenn wir heute vor den einzelnen Blättern steben, so müssen wir den Eiser beider bewundern.

Es würde viel zu weit führen, wenn wir hier aus dem Leben des großen Künftlers berichten würden. Einige Angaben dürften aber doch interessieren, um einigermaßen den Werdegang des Meisters zu stizzieren. Nach dem Besuch der Universität seiner Geburtsstadt trat er als Schüler in das Utelier von Jakob van Swanenborgh ein, einem unbedeutenden Leidener Waler; aber schon 1623 sinden wir Rembrandt bei Pieter Lastman in Amsterdam. Doch wieder zog es ihn nach Leiden zurück, wo er sich selbständig weiterbildete und vor allen Dingen start sich den Bildnisstudien widmete. Es hielt ihn aber nur sieden Jahre in Leiden und von 1631 an, verbindet sich für uns der Name Rembrandt immerdar mit Amsterdam, wo er sich 1634 mit Saskia van Uylenburgh vermählte, einer anmutigen Friesin aus vermöglichem Hause, einer Frau, die einen großen und günstigen Einsluß auf den Künstler Rembrandt ausübte, und die er in vielen Bildern und Kadierungen verherrlichte

Bier Kinder schenkte sie ihm, wovon drei starben, nur der Sohn Titus blieb ihnen und auch ihn hat Rembrandt verschiedentlich radiert. In seinem Hause an der Anthonie-Breestraße, das der Künstler beinahe zu einem Kunstmuseum ausbaute, entstanden seine gewaltigsten Gemälde, die seinen Ruhm sestigten und seinen Namen zu einem klangvollen im Reiche der Kunstmachten. Im Jahre 1642 starb Sastia, im gleichen Jahr wo er seine Nachtwache schuf, während seine Anatomie bereits einen Namen weit über die Grenzen hatte.

Während das lette Bild seinen Namen zu einem Begriff machte, fand die Nachtwache wenig Anklang und die Aufträge schwanden mehr und mehr, so daß Rembrandt in Geldsorgen war. Aber sein Lebensmut und seine Arbeitskraft erlahmten nie. Er fand in Hendrickse Stoffels eine ausgezeichnete Lebensgefährtin, die ihm mutig in all den trüben Zeiten zur Seite stand und Ansporn ward. Sie schenkte ihm auch eine Tochter, Cornelia, die mit dem Bater zusammenlebte, nachdem die Mutter 1663, Titus 1668 starb. Rembrandt selbst starb am 8. Itheber 1669 in größter Armut und vollständig verkannt. Im Jahre 1852 hat man ihm dann in Amsterdam ein Denkmal errichtet und heute gesten die Bilder von ihm, die man zu seiner Zeit mißachtete als die größten und bestempfundenen Werfe der Walerei überhaupt.

Alber schon früh übte sich Kembrandt in der Radiertechnik. Seine ersten gezeichneten Blätter tragen das Datum 1627. Sie sind noch starf "gekritzelt", eine bezeichnende Art des Strickes der ersten Jahre. Aber schon da sernt man ihn als ausgezeichneten Beobachter kennen und vor allen Dingen gewinnt man durch diese ersten Blätter einen schönen Einblick in das Wesen

des werdenden Rünftlers.

Bielfach nahmen die Studien den Anfang bei ihm selbst. Wie die Seele des Menschen sich in seinem Antlitz spiegelt, und wie das Spiel der Gesichtsmuskeln Wandlungen unterworsen ist, das können wir in den vielen Porträtstudien ausgezeichnet versolgen. Trozdem die Bilder in einer ungebärdigen Eile entstanden sind, so lebensvoll erscheint doch das eine wie das andere. Das ehrliche Abbilden der Wirklichkeit war ein großer Teil der Kunst des alle anderen holländischen Maler hochüberragenden Kembrandt. Aber der Meister war nie Kopist, er war vielmehr unheimsicher Gestalter und wußte seinen oft eigenwilligen und lebhaften Gedankengängen beredten Ausdruck zu geben. So offenbarte er sich, unterstützt durch eine großartige Bollsfommenheit in der Beherrschung des Handwerfszeuges, als einen der selbständigsten und eigengestaltigsten Künstler der Welt.

Das zeigt uns und belegt uns vielseitig die Ausstellung in dem Berner Kunstmuseum, wo wir sein Radierwert gerade in den verschiedensten Entwicklungsphasen verfolgen können, von Anbeginn über die verschiedenen Zustände hin, wobei — etwas sehr seltenes — der Sammler de Brunn das Glück hatte, von einigen Werken diese Zustände oder Drucke verschiedener Tech niken zusammen zu bringen. Mit so wenig Mitteln Rembrandt es oft versteht, irgend eine Handlung zu deuten, so finden wir bei andern Blatten ein überaus stark gesteigertes malerisches Moment, das durch die Lage und die Dichtigkeit der Striche zur Anschauung gebracht ift. Bei keinem anderen Radierer wie Rembrandt empfindet man stets durch die Lichtwerte die verschiedenen Stoffe und Farben. Ja, bald hatte er sich eine solche Technik zugelegt, daß er in der Schärse des Striches und in der Firigfeit nach jeder Richtung hin, taum mehr den Stift, sondern nur noch die Nadel brauchte, felbst zum Erfassen flüchtiger Erscheinungen, kleiner Studien. Gerade diese eigenwilligen Blätter Rembrandts zeigen uns sein Arbeiten, seine Technif, — auch im tompositorischen —, und hier ganz besonders fällt uns auf,





Rembrandt. Landschaft mit drei Bäumen

wie er Meifter war im Festhalten von Szenen oder wie er wieder das Rönnen hatte, solche Geschehnisse aus dem Gedächtenis wiederzugeben.

Bei der Fertigmachung der Platten und auch beim Drucken hatte er verschiedene Techniken, die es ihm ermöglichten, Blätter von einer unmittelbaren künstlerischen Frische zu schaffen, wie solche nie vorher und die nachher an die Deffentlichkeit gebracht wurden.

Ganz besonders reizten Rembrandt die Erscheinungen aus den niederen Bolksschichten und da hat er eine Menge von Studien gemacht, die in ihrer Ursprünglichkeit ihresgleichen suchen. Bald erscheinen dann auch die ersten Kompositionen, ebenfalls radiert, so die Darstellung Jesu im Tempel. Interessant ist dabei, wie bei vielen andern Blättern, daß Rembrandt im Gegensatz au andern Künstlern gerade bei den resigiösen Blättern die heiligen Personen in die Gestalt von Leuten gesleidet hat, denen er in Amsterdam, auf dem Markt, in den Armenvierteln begegnet ist. Bor allem hatte es ihm das Judenviertel angetant Weber er suchte die jüdischen Modelle nicht bloß um ihres persönlichen malerischen Aeußeren willen als Borwürfe sür seine Studienblätter auf, — nein — er erblickte in ihnen die Bertreter des auserwählten Bolkes, und es war eine Art geschichtlicher Gewissenbaftigkeit, wenn er in ihnen die einzigen Modelle für seine Kompositionen sab.

Rembrandt. Bildnis seiner Mutter. Um 1630

Als er später schon eine unübertrefsliche Fertigkeit in der Handhabung der Radiernadel hatte, begnügte er sich nicht mehr damit, Studien und Kompositionen in den kleinen Maßstäben zu machen, nein, der Meister sing an, große, sorgfältig ausgesührte Blätter zu äzen und zwar vornehmlich Radierungen biblischen Inhaltes. An der Spize dieser Blätter steht die "Auserweckung des Lazarus", dazu gehört "Ehristus wird dem Bolke vorgestellt", gehört die "Kreuzabnahme", um von einigen großen Blättern zu sprechen. Aber wie zahlreich sind die Radierungen mit Darstellungen aus dem Alten und dem Neuen Testament, und wie lebenswahr, plastisch wirken sie alse. Ja, als er später ansing solche Blätter noch anzutuschen, das heißt, er ließ bei der Einfärbung einen Teil der Farbe auf der Platte stehen, da erreichte er damit Effette, die ihresgleichen suchen.

Biele der geäzten Aupferplatten nutten sich beim Bervielsfältigen schnell ab, und viele der Feinheiten gingen beim Druck verloren. Jede Aufarbeitung brachte natürlich Beränderungen mit sich, ganz besonders unter den Händen eines Künstlers wie Rembrandt, dem nichts gut genug und schön genug war. So entstanden die verschiedenen "Zustände" von Platten und diese Unterschiede sind bei den einzelnen Blättern sehr groß, worüber die Ausstellung genauen Aufschluß gibt. Daneben zeigen verschiedene Platten Nacharbeitungen — von größerem oder gegeringerem Umfange — die nicht von Rembrandt herrühren. Hier betätigten sich seine Schüler und interessant ist auch, wie andererseits Rembrandt seine Schüler forrigierte. Dort zeichnete Rembrandt die Platte: "Rembrandt geretuck", was so viel heißen will, wie retuschiert.

Durch die Macht des Ausdrucks, mit der Kembrandt selbst das scheinbar ganz Undarstellbare anschausich zu machen wußte, verstand er in ganz einziger Weise die Gleichnisse zu verbildlichen und die Möglichkeit der Darstellung in Stoffen zu finden,



Rembrandt. Selbstbildnis aus dem Jahr 1645



wo fein anderer eine solche Möglichfeit erblicken würde. Daneben aber übte sich der Meister auch in der Zeichnung, hauptssächlich in den spätern Jahren. So enthälf auch die Ausstellung eine Anzahl Blätter, die als wesentliche Ergänzungen zu den Gemälden anzusprechen sind, und vielsach auch Entwürfe, erste Fassungen, Stizzen zu solchen darstellen. Aber es ist wunderbar, wie deutlich in solchen Stizzen immer dassenige, worauf es dem Künstler ankam, gesagt ist. Das Wichtigste war Rembrandt immer das innere Leben der Gestalten und aus diesem Grunde spricht uns diese Ausstellung auch ganz enorm zu, da wir hier nicht nur einen Künstler, sondern auch einen Menschen mit einer Seele in seinem Werke genießen und erleben dürfen.

Biele werden vielleicht nicht hoch genug vom Radierwerf Rembrandts denken. Es ist aber in den vielen Lösungen und im rein malerischen Reiz von hell und dunkel und mit dem Mittel der Tuschlagen so gewaltig und überzeugend, daß man die Ausstellung andächtig und klein verläkt, eingedenk der Worte Kristellers: So bannt Rembrandt den Beschauer in gewaltiger Erregung und rust ihm die schwankenden Bilder seiner Naturerscheinung aus der Tiese der Seele zu lebendiger Anschauung bervor.

Rembrandt. Isaaks Opferung